

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftsteller
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Für die einspaltige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtsige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 50 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 65 Pfg., mit Bringer-
lohn 70 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellgebl.

Fernruf Nr. 164.

Nr. 49.

Dienstag, den 23. April 1918.

Fernruf Nr. 164

26. Jahrgang

Die irische Sorge.

Begnahme aller Waffen.

Die englische Polizei in Irlands Hauptstadt Dublin entfernte alle Waffen und Munition aus den Büchsenmacherläden in Dublin. Wie gemeldet wird, ist eine ähnliche Maßregel in ganz Irland durchgeführt worden.

Man erwartet also in Irland schwere Tage. Der Herausgeber der „Daily News“, Gardiner, meint: „Wir sehen

am Rande eines furchtbaren Abgrundes.“

Diese Uebertreibung leistet er sich freilich nur in der Absicht, Lloyd George zu stürzen, aber er könnte nicht so reden, wenn man sich nicht von der Flandernschlacht im Verein mit der Iren-Unruhe schon bedenkliche Wirkungen verspräche. Gardiner erklärt einfach die Taktik von Lloyd George bei der Wehrpflichtverlängerung und des Iren-Homerule für einen „politischen Kniff“. „Lloyd George habe gar nicht die Annahme der Wehrpflichtsnobelei gewollt, sondern den Fall eines Ministeriums auf Grund des selbstgewählten Konflikts mit dem Parlament, damit die ernste Lage, die seine unheilvolle Politik an der Westfront herbeigeführt, verdunkelt werde und er das unerfreuliche Geschäft des Regierens anderen überlassen könne. Obwohl die Gesetzesvorlage eingebracht wurde, als ob sie mit der militärischen Lage im Zusammenhang stünde, und durch das Unterhaus gepeitscht wurde, als ob der Ausgang der Schlacht davon abhänge, habe sie mit dem Krieg nichts zu tun. Sie sei eine Kriegserklärung an Irland, die der britischen Armee keinen einzigen weiteren Iren für die gegenwärtige oder selbst für eine künftige Schlacht zuführen würde. Vielleicht werde man Irland schlagen, aber was helfe das, wenn man von den Deutschen geschlagen würde?“

2: englische Wut gegen Irland

soll nun als letztes Mittel angewendet werden, um den irischen Widerstand zu brechen. Zu dem Zweck malt man die Lage in Flandern schwarz in schwarz. Der bleiche Schrecken soll den in der Irenfrage noch verhältnismäßig denkenden Engländern in die Glieder gesagt werden, damit nur ja die Iren auf Flanderns Schlachtfeld treibe. Zu dem Zwecke redet man ganz offen von einer

Vernichtung des englischen Flandernheeres.

Das der alten liberalen Regierung sehr nahe-
stehende Londoner Blatt des wohlhabenden gewordenen
Teiles der englischen Speisbürger, der sich auch im
Alter noch demokratische Instinkte bewahrt hat, „Daily
Chronicle“, schreibt:

„Die Ruinen der Stadt sind von Whitschate aus
bedroht, das in den Händen der Deutschen ist. Sollte
Ipsen geräumt werden müssen, so kann man aber an-
nehmen, daß der Rückzug sehr langsam und auf nicht
weit entfernte neue Stellungen, und zwar höchstens
bis zum belgischen Ueberschneidungsgebiet geschehen
wird. Jede Gefahr für Calais und Dünkirchen er-
scheint somit nicht nur ausgeschlossen, sondern es wird
auch noch so viel Raum freibleiben, um den großen
englischen Heeren die Bewegungsfreiheit zu sichern.
Bei der Schätzung des Wertes von Ipsen darf man
nicht vergessen, daß es eigentlich nur für die Offensive
in Betracht kommen konnte, für die Defensive aber
keine Bedeutung ist. Auch der Londoner Korrespondent
des „Corriere della Sera“ sucht das Publikum über
die Bedeutung des vorausgesetzlichen Falles von Ipsen
zu beruhigen. Viel wichtiger als dieser Fall sei die
sehr bedrückende Tatsache, daß die Deutschen fort-
schreiten, große Heeresmassen von der ruf-
lichen Front an die Westfront zu werfen. Nach
dem „Times“ müsse man sich darauf gefaßt machen,
daß diese Sendungen von Verstärkungen noch wäh-
rend mehrerer Monate fortauern werden, und
dies sei für die Alliierten die wirkliche und große
Gefahr, der die Ententeemächte eine Gegenaktion ent-
gegenzusetzen müssen, um die deutschen Heere in Ruß-
land festzuhalten.“

Natürlich weiß das Blatt sehr genau, daß das
alles Unsinn ist, was da von Rußland geredet wird.
Aber was tut man nicht alles zur Pflege des Kriegs-
wahnsinns in den Massen, zur Einleitung der Heeres-
vermehrung durch die Irländer?

Die hier gestreifte Gegenaktion in Rußland ist
seit langem Gegenstand eifrigsten englischen Strebens
gewesen. Es hat aber bislang alles nichts genutzt.
Da wird es erst in dieser Zeit ärgster englischer Nieder-
lagen erst recht nicht gelingen.

Der Dienstagabend-Abwehr-Sonntag.

In ganz Irland predigte Sonntag die ganze Geist-
lichkeit gegen die Wehrpflicht. Viele Priester nahmen

nach dem Gottesdienst großen Volksmengen einen Eid
auf den Widerstand gegen die Wehrpflicht ab.

Der irische nationalistische (d. h. gemäßigte) Abg.
Devlin sprach in Belfast vor einer Menge von mehreren
Tausenden und forderte die Iren dringend auf, in
jeder Weise dem Wehrpflichtgesetz die Anerkennung
zu versagen. Indem sie diese Haltung einnahmen,
sagte Devlin, würden sie nur das selbe tun, was die
Ustermänner gegenüber Homerule getan hätten.

In Irland soll der Lord-Mayor (Oberbürgermeister)
von Dublin nach Amerika geschickt werden, damit er
dort mit dem Präsidenten Wilson verhandelt.

Irland und der Friede.

Der allgemeine Widerstand, der sich in Irland
gegen das neue Wehrgesetz erhebt, wird nicht nur
von den offen revolutionären Sinn-Feinern organisiert,
sondern auch von den Nationalisten unterstützt. Der
neue Führer der Iren im Unterhause, Dillon, hat der
englischen Regierung keinen Zweifel darüber gelassen,
wie Irland zu der Kriegspolitik steht. In seiner ersten
öffentlichen Rede nach seiner Wahl zum Parteiführer
stellte er die heuchlerischen Kriegsziele der Engländer
in schroffen Gegensatz zu ihrer Haltung gegen Irland
und erklärte es laut „Times“ vom 18. März als seine
wichtigste Aufgabe,

„England vor aller Welt zu sagen, daß seine Staats-
männer aufhören müssen, von einem Bund der
Völker zu reden, oder vorzugeben, daß dieser Krieg
zur Verteidigung der kleinen Nationen geführt
werde, bis sie Ordnung in eigenen Hause gemacht
und Freiheit einem Lande gegeben haben, das seit
700 Jahren unter ihrer Regierung steht.“

Der „Manchester Guardian“ vom 18. März zieht
aus dieser Erklärung den richtigen Schluss, wenn er
sagt: „Wie können wir auf dem Friedenskongreß
als die Vorkämpfer der kleinen Völker und der Volks-
freiheiten erscheinen, wenn wir in demselben Augen-
blick mit der Unterdrückung des Aufstehs in einem
Land beschäftigt sind, das wir nur durch Gewalt
zu beherrschen imstande sind.“

Was die Pariser an ihre Front- soldaten schreiben.

Aus den im Westen jüngst erbeuteten franzö-
sischen Briefen setzt sich mosaikartig ein anschauliches
Bild zusammen, das getreu die Stimmung der Be-
völkerung, insbesondere der Pariser, widerspiegelt. Aus
diesen Familienbriefen der Heimat an die Front geht
nur allzu klar hervor, wie wenig zuverlässlich die
Kriegsstimmung in Frankreich ist, von der die großen
Zeitungen uns tagtäglich nicht Rühmendwertes genug
berichten können. Diese nicht für die Öffentlichkeit
bestimmten brieflichen Äußerungen tragen nicht die
amtliche Schminke der Zensur; sie zeigen nur zu deut-
lich, wie der Franzose unter dem Krieg leidet und
je eher je lieber Frieden haben möchte.

Im Mittelpunkt aller Erörterungen stehen natür-
lich die erfolgreichen Fliegerangriffe auf Paris, die
unsere Heiden der Luft in gerechter Widervergeltung
für französische Bombenwürfe auf offene deutsche Städte
hinter der Front mit Schind und Unermüdlichkeit aus-
führen. Ein Kommentar ist überflüssig und die wort-
getreue Wiedergabe einzelner Briefstellen mag am besten
die wahre Auffassung der kriegerischen Ereignisse er-
läutern.

„Ich konnte dir gestern Abend nicht schreiben,“ so
lautet ein Brief, „denn denke dir, die Gothas“ (so
nennt der Volksmund unser Bombengeschwader), „wa-
ren wieder da! Von 9.15 bis 1 Uhr nachts waren wir
im Keller, die Kinder heulten und hatten Angst. Leider
hat es wieder viele Menschen gekostet; am Place de
la Republique und in der Nähe des Montmartre.“

„Ich glaube, sie haben sich verschworen, die schönsten
Städte zu zerstören. Nanch ereilt dasselbe Schicksal
wie Reims. Wenn doch der Krieg endlich einmal
zu Ende wäre!“

„In der Nähe des Faubourg Mont-
martre ist ein siebenstöckiges Haus eingestürzt.“

„Seit Mitte Februar baut man die Borte St. Denis
mit gefüllten Sandfäden zu.“

„Sie haben überall
Bomben abgeworfen und viel Schaden angerichtet,
besonders in dem Faubourg Montmartre, Rue Geo-
froy-Marie Rue Drouot, Rue Lafayette. Wer Geld hat,
bleibt nicht in Paris.“

„In Mitry (Seine) schießen
sie auf die Flieger, aber sie können es nicht verhin-
dern, daß von 60 Fliegern 40 bis nach Paris kommen.
Durch diese Fliegerangriffe leidet das Geschäft sehr.“

„An der Untergrundbahnstation „Bolivar“ gab es
47 Tote und 150 Verletzte, von denen die Zeitungen
nichts berichten. An dieser Station sind keine Bom-
ben gefallen, da aber die Station als Unterstand

dient, wollte sich die Menge dorthin flüchten. Die
Treppe war natürlich für diese Menschenmenge nicht
breit genug, und viele versuchten, die Rolltreppe
(l'escalier mobile) zu benutzen; diese Treppe hatte
man zwecks Reparatur entfernt. Nun rissen die Leute
in ihrer Angst die Schutzgitter ab und stürzten so
zwei Stockwerke tief in den Schacht. Die einen fielen
auf die andern. Viele wurden verstümmelt, andere er-
stickten. Einige versuchten in ihrer Todesangst sich
einen Weg mit dem Messer zu bahnen. — An der
Untergrundbahnstation „Place de la Republique“ wur-
den 15 Personen vom elektrischen Schlag getroffen.
Man hatte den Strom ausgeschaltet, um das Gleise
betreten zu können. Jemand hatte den Strom
wieder eingeschaltet, wahrscheinlich ein Bode (H), und
alle, die das Gleise berührten, wurden vom Schlag
getroffen. — In 46 Straßen haben sie Bomben gefat.
Im Kriegsministerium hat es vier Tote gegeben.

Sehr bemerkenswert ist ein Brief aus der Provinz,
der besonders seines Nachsahes wegen Beachtung ver-
dient. „Sie haben es auf die Pariser abgesehen. Hof-
fentlich kommen sie nicht nach Mittelfrankreich; sollte
es der Fall sein, würde man sich vielleicht etwas
mehr um den Krieg kümmern. — Merkwürdig, je
mehr Hilfe wir bekommen, desto stärker werden die
Deutschen!“

Einen weiten Raum nehmen auch die Berichte
über die Explosion in St. Denis ein.

„Schrecklich, gestern nachmittags 2 Uhr flog die
Munitionsfabrik in die Luft. Die genaue Zahl der
Toten und Verwundeten wird man nie erfahren, man
schätzt sie in die Tausende. In ganz Paris sind die Fen-
sterscheiben zerplittert und es regnet an Glas. Hört
denn der Krieg gar nicht mehr auf?“ — „Ich sah den
Tod vor Augen. Viele waren wie wahnsinnig und durch-
den Pulverstaub ganz unkenntlich. Das ist wieder
Spionage! Ich bin glücklich, daß ich noch lebe. Jetzt
bin ich aber wieder ohne Arbeit, da die Fabriken
zerstört sind.“

Sehr wenig schmeichelhaft ist das Urteil über die
Bundesbrüder von jenseits des großen Teiches. „Wir
sind Amerikaner geworden!“ ruft einer aus. „Die
Polizei wird von ihnen ausgeübt, und jeder muß
seinen Paß mit seiner Photographie haben!“ Und das
im eigenen Lande, in La Rochelle!

„Man spricht davon, daß die Amerikaner den Ab-
schnitt Verdun übernehmen würden; es wäre auch bald
Zeit, daß sie uns wirklich helfen würden.“

Ein Brief aus Nantes berichtet, daß über die
Stadt der Kriegszustand verhängt werden soll. Die
Amerikaner üben auch hier die Polizeiaufsicht sehr
streng aus. „Überall führen sie große Arbeiten aus;
das Seminar wird von ihnen als Lazarett einge-
richtet.“ Wo bleibt das Selbstbestimmungsrecht der
Nationen?

Die Japaner scheinen mehr Heiterkeit zu erregen
als Jüvischkeit einzufüllen. Ein Brief aus Marseille
erzählt sehr lakonisch von diesen Bundesbrüdern: „Wir
waren vorgestern am Hafen und waren zugegen, als
die Japaner ausgeladen wurden. Sie sangen recht laut,
aber verstanden habe ich nichts. Sie marschierten, als
wenn sie in einem Koshirubensfeld spazierengingen.“

Wie sehr der ungehemmte U-Bootkrieg selbst dem
Franzmann zu schaffen macht, beweist jeder Brief aufs
deutlichste. Selbst die Schokolade ist in Frankreich
ausgegangen. „Leider kann ich dir keine Schokolade
schicken, nirgends ist solche zu haben. Täglich bekom-
men wir nur noch 300 Gramm Brot, damit kann doch
keiner arbeiten.“ — „... außerdem beginnt hier schon
vieles zu fehlen, und man bekommt den Krieg am
eigenen Leibe zu spüren! — Bringe Tabak für deinen
Großvater mit und für mich; seit Wochen haben wir
keinen mehr gesehen, im Geschäft habe ich schon lange
keinen mehr.“

Ein Brief aus Bourges faßt alles in die weni-
gen, aber bezeichnenden Worte zusammen: „... mit der
Verpflegung sieht es hier faul aus!“

Möchten doch Clemenceau und alle Mitverant-
wortlichen sich recht eingehend in das Studium dieser
Briefe vertiefen! Ob sie dann auch noch so entzückt
wären?

Und mag aber die niedergeschlagene Stimmung in
Frankreich, die sich in diesen Briefen kundgibt und
für die es Hunderte von Belegen gibt, ein verheißendes
Anzeichen sein, daß der Tag der völligen Ernachte-
rung und der Erkenntnis nicht mehr allzufern ist.

Von den Fronten.

Große Hauptquartier, 22. April 1918. (W.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Un den Schlachtfeldern östliche Infanterieunter-
nehmungen. Versuche des Feindes, über den La Bassée

Kanal nordwestlich von Bethune vorzubringen. Schellerten in unserem Feuer. Nördlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechtsintensität in mäßigen Grenzen. Südwestlich von Mitry machten wir bei einem Erkundungsvorstöße Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Verzettlung der französischen Reserven

behandelt Hauptmann C. Meyer im „St. Galler Tagblatt“. Er schildert da, wie durch die deutschen Maßnahmen die französische Reservearmee nach verschiedenen Schaulplätzen zerstreut wurde. Dann sagt er: „Das ist zweifellos genau das, was die deutsche Heeresleitung nach der Lage anstrebte. Nichts kann ihr willkommener sein als diese Verzettlung der in ihrer Geschlossenheit gefährlichen, in der Verpflegung nicht zu fürchtenden französischen Mandrierarmeen. Bessere sind bereits derart weit von ihrem ursprünglichen Standort, in der Nähe von Paris, abgezogen, daß nichts die deutsche Heeresleitung hindert, an neuer Stelle zu einem ebenso überraschenden Verbrümmungsangriff auszuholen oder durch pendelndes Vorgehen der beiden großen Einbruchgruppen das Jonglierpiel solange fortzusetzen, bis letzterem der Atem ausgeht.“

Es ist daher ein neuer Trugschluß, dem sich die Franzosen und Engländer hingeben, wenn sie aus dem unzweifelhaft hervorragenden Geschick, mit dem die bisherigen Stöße pariert wurden, und daraus, daß auch an der neuen Einbruchsstelle eine Pause im Vorrücken eingetreten ist, schließen, die Gefahr sei beschworen.“

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart: Der Gefechtskampf an der Tiroler Südfont und in den Sieben Gemeinden hält an.

Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Frankreichs Schuld am Weltkriege

Die norwegische Zeitung „Tidens Tegn“, ein von der Entente lebendes Heideblatt, hat behauptet, der ehemalige deutsche Vorkämpfer in Paris, Erzelenz v. Schön, habe bei seinem Weggang aus Paris bei Kriegsausbruch ausdrücklich bestätigt, die französische Regierung habe alles, was in ihrer Kraft stehe, getan, um den Krieg zu vermeiden.

Erz. v. Schön hat B.Z. zu der Erklärung ermächtigt, daß Erz. v. Schön weder in Paris noch sonst jemals eine derartige Äußerung getan, vielmehr stets betont hat, daß Frankreich, da wo es zur Vermeidung des Krieges dringend geboten war, nämlich in Petersburg, den Hebel nicht eingesetzt und dadurch die Mitschuld an der Katastrophe auf sich geladen habe.

Von der Hintertreppe des Krieges.

Der Abteilungsleiter im italienischen Waffen- und Munitionsmuseum Vincenzo Bonamico, der dem jetzigen Ministerium zugeteilte Hauptmann Augusto Bonifazi und der Feldapotheker Carlo Bozzetti aus dem Kriegsministerium wurden auf Ersuchen des Waffen- und Munitionsministers verhaftet und wegen verschiedener Vergehungen zum Schaden der Verwaltung vor Gericht gestellt.

Er mordung des Kriegsministers der finnischen Noten

Wie „Stockholms Tidningen“ erzählt, haben die Noten Gardisten ihren Kriegsminister Haapalainen ermordet, weil sie unter seiner Führung so große Verluste erlitten haben. Haapalainen war vor der Revolution Vertrauensmann der Sägewerksarbeiter und wurde zuerst Finanzminister und später Kriegsminister der Noten.

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Büttner.

(Nachdruck verboten.)

28) Wiff! Wiff! Wiff! Wiff! ... ra ... ra ... ra

... Wieder so eine schreckliche Bestie.

Totenstille am Hange des Wachtberges. Rolf Günther und seine nächsten Leute waren ein wenig blaß geworden. Die Keris machten ihre Sache nicht abel. Weiß Gott, wie sie diese Stellung erkundet hatten. Die zweite Granate lag haarscharf hinter den Wachen. Ein Splitter war in eine Föhre gefahren, die nur wenige Meter von Günther entfernt war.

Da blühte es rüchlings im Walde. Bajonette. Preussische Grenadiere. Rechts davon die im rasenden Tempo heraneilende Maschinengewehrabteilung.

„Hierher, hierher!“ schrie Günther aus Leibesträften.

„Um Gotteswillen, rechts abbiegen! Da kommt schon wieder so eine Furie.“

Das Getöse war diesmal furchtbar. Mindestens elf Föhrenstämme waren geknickt und barsten. Die Dämmerung wurde taghell. Wieder eine ...

Doch geschick führte Klawitter die Kolonnen durch die gefährdeten Waldpartien. So — jetzt war man in Sicherheit. Noch dort hinauf. Da schoß die Bande nicht hin. Außer, daß ein Versetzen Platz griff. Die russischen Batterien vernichteten den Gegner eben im freien Tale hinter dem Gehölz.

Die Granaten, die ins Gehölz selber fielen, waren Zeugen von zu kurz genommener Distanz.

Und hinter dem Gehölz auf freiem Ader, wo keine deutsche Seele es sich einfallen ließ, Aufenthalt zu nehmen, da rissen die russischen Geschosse unbeschreiblich das breite Erdbreich auf. Schnee und Erde spritzte endlos in die Höhe. Und es war, als wäre aus dem Adergelände durch Menschenhände plötzlich ein ewiger Krater geworden. Eine Hölle auf Erden.

Wie das krachte und donnerte. Weltuntergang. Konnte er furchtbarer sein?

Das einzelne russische Geschütz, das am Endrain des Aderlaches lag, brannte längst. Blutrot war der Himmel. Und allenthalben im Umkreise der Gegend muß-

Alte Kriegsnachrichten.

„Das amerikanische Parlament, das Repräsentantenhaus, hat einstimmig das Marinegesetz angenommen, das der Flotte 1312 Millionen Dollar zur Verfügung stellt.“

„Ein italienisches Flugzeug, das über den Panzer-See nach der Schweiz geflogen war, stürzte nach Meldung eines Lokalblattes in Magesia bei Locarno ab.“

„Kammerinterpellationen in Rom beweisen, daß Ancona am 6. April erfolgreich vom Meere aus beschossen wurde.“

„Die italienischen Minister Orlando und Bianchi sind aus Rom in Paris eingetroffen.“

Die nordamerikanische Postdirektion gibt bekannt, daß am 15. Mai ein Luftpostdienst zwischen New York und Washington über Philadelphia eröffnet werden soll. — Solche Luftposten sind bereits viel eröffnet worden; aber alle sind schnell wieder verschwunden.

Die Entfernung von New York, der wirtschaftlich bedeutendsten Stadt Nordamerikas, von der südlichen Bundeshauptstadt Washington, beträgt 23 Meilen, und die Flugdauer ist auf 4 Stunden angegeben. Eine Stunde nach Ankunft des Flugzeuges soll die Post abgeliefert werden. Das Postamt wird Flugzeuge von einer Schnelligkeit von 90 Meilen in der Stunde in Betrieb setzen und Postfächer von 300 Pfund befördern lassen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 22. April 1918.

— Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete Rektor Julius Herrmann, Vizepräsident des altburgischen Landtags, ist in Kahl im 71. Lebensjahr gestorben.

— Herzog Friedrich II. von Anhalt ist auf Schloß Ballenstedt Sonntagabend kurz vor 7 Uhr verstorben.

— Wie „Havas“ aus Madrid meldet, hat die spanische Regierung die Ausfuhr von Tabak verboten.

— Der Sowjetbotschafter in Amt und Würden.

Herr Adolf Joffe hat dem Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt, Freiherrn von dem Busche-Gaddenhausen, als Vertreter des erkrankten Staatssekretärs von Kühlmann am 20. April im auswärtigen Amt sein Beglaubigungsschreiben als beglaubigter Vertreter der Russischen Sozialen Föderativen Sowjet-Republik übergeben.

Das Gebäude der russischen Gesandtschaft unter den Linden wird zurzeit für den ehemaligen Revolutionär des russischen Schlachtfeldes „Kajás Potemkin“ und langjährigen Sträfling in Sibirien hergerichtet.

— Joffe ist von Haus aus Jurist. Er ist aus den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk bekannt.

— Zur Demobilisierung hat der Abg. Weinhausen (Bp.) im Reichstage folgende kleine Anfrage eingebracht.

„In weiten Kreisen der jüngeren Kriegsteilnehmer herrscht Beunruhigung über angeblich vorbereitete Demobilisierungspläne der Heeresverwaltung. Nach ihnen würden alle Kriegsteilnehmer, die während des Krieges freiwillig eingetreten sind oder eingestellt wurden, bevor sie das 20. Lebensjahr vollendet hatten, nach der Demobilisierung zurückgehalten werden, um noch ihre ganze aktive Dienstzeit nach zu dienen.“

Ist der Herr Reichstagsler bereit, hierüber Aufklärung zu geben?

— Keine Verhandlungen zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit. Die Mitteilung einer Korrespondenz, daß zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit Verhandlungen über die Außerkräftsetzung der Friedensresolution vom letzten Sommer schweben, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, unrichtig.

— Die Verhandlungen mit Rumänien. Im Besonderen Herr v. Kühlmanns ist eine weitere Besserung zu verzeichnen, immerhin muß er sich für die nächsten Tage noch Spornung auferlegen, da er für Ende dieser Woche die Abreise nach Bukarest zum Abschluß

der Friedensverhandlungen in Aussicht genommen hat.

Zu gleicher Zeit begibt sich übrigens auch Baron Buzian in die rumänische Hauptstadt, so daß dessen Berliner Besuch auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden mußte.

Ob es in den nächsten Tagen endlich zur Unterzeichnung des Friedens mit Rumänien kommen wird, ist noch nicht sicher; daß bisher alle für diesen Zweck erforderlichen Unterschriften noch nicht beigetragen werden konnten, ist im Grunde nicht verwunderlich, da es sich um ein sehr vielseitiges Vertragswerk unter einer ganzen Reihe von Staaten handelt.

Soweit Deutschland in Frage kommt, scheint für die Unterzeichnung des Vertrages alles bereit zu sein.

Türkei: Ausbreitungen der Armenier.

Während die Häupter der armenischen Propaganda mit Erbitterung sich dem Werke der Verleumdung gegen die Türken als angebliche Verfolger des armenischen Volkes hingeben, setzen Banden ihrer Stammesgenossen mit nicht geringerer Erbitterung das Werk der Ausrottung gegen die unglückliche muslimanische Bevölkerung unserer östlichen Provinzen Transkaukasien fort. Die Zahl ihrer Opfer beläuft sich allein in der Gegend von Erivan auf 5000. Nach zuverlässigen Nachrichten dauerte das Blutbad eine Woche lang an. Mehr als 40 000 Muslimen konnten allein dadurch dem Tode entgehen, daß sie die Flucht ergriffen und ohne Obdach und ohne Nahrung umherirren.

Unter den wenigen, die sich vermittels eines Absegelgeldes von 70 000 Rubeln dem Blutbade entziehen konnten, befinden sich die Dörfer Hadschi, Nias und Hodscha. In der Stadt Erivan wurden am 20. Febr. Hundert Muslimen getötet, fünfzig verwundet, die muslimanischen Bäder geplündert und eine Moschee zerstört. Der Sachschaden wird auf hundert Millionen geschätzt.

Holland: Amerika will holländische Kolonien rauben.

Ueber die westindischen Kolonien besagt eine holländische Regierungsdienstschrift, daß die in den Vereinigten Staaten zur Sprache gekommenen Ideen über den Ankauf holländischer Besitzungen in Westindien der Aufmerksamkeit der holländischen Regierung nicht entgangen sind. Es dürfte aber angenommen werden, daß dieses Streben nicht über den Rahmen akademischer Betrachtungen hinausgegangen sei.

Vom U-Bootkrieg.

(Amtlich.) Berlin, 22. April 1918.

Im Monat März sind insgesamt

689 000 Bruttoregistertonnen

des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffsräumel vernichtet worden.

Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffsräumel ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um

rund 16 469 000 Bruttoregistertonnen

verringert worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wieder ein Markstein in unserer opferreichen, doch unermüdlichen und von hohen sittlichen Zielen getragenen Auseinandersetzung mit England. Ein Monatsverlust von 689 000 Bruttoregistertonnen bedeutet, daß auf das Jahr umgerechnet 42 v. H. des gesamten, den Westmächten für ihre militärischen und zivilerischen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffsraumes, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. Januar d. J. keine 20 Millionen Bruttoregistertonnen mehr betrug, höher schößt Geddes den Verlust einer „abfälligen“ Richtung der Kurve der deutschen Handelschiffverluste zu sprechen? In seinem „Weltbuch“ täuscht er vor, daß der Welt-Handelschiffsräumel im Verlaufe des Krieges bis Ende 1917 um 11,8 Millionen Bruttoregistertonnen Verluste erlitten

den in diesen Stunden. Nichts woltet ihr uns lassen. Ihr habt ihr den Lohn, ihr Gottlosen. Sehen Sie, Kamerad, und Günther wandte sich an den Führer der Maschinengewehrkompanie, wie sie saßen. Da reitet Scheinbar der Leithammel. Vorwärts! Kerl. Maschinengewehr! Herum. Dort — dort — Schach dem König! So, der sah das letzte Mal auf seinem Vollblut. Ein dumme die Keris sind. Belehnten sie mit ihren eigenen Scheinwerfern das eigene Schlachtfeld. — Kamerad, nicht nutzlos gerufen worden, haben Sie immer prächtige Erfolge!

„Offen gestanden, nein. Können einem leid tun, die Dummköpfe. Wenn alles Russenvolk so ist, dann Deutschland bald Frieden.“

Und weiter ratterten die Maschinengewehre. Und weiter.

Was noch flüchtig werden konnte, was von Rolf noch so viel Leben in sich hatte, machte lehr. Qui, die Rasse ausgriffen. Der Schnee erschwerte den Gängen allerdings das Fortkommen. Und viele werden kaum Rettung in der Flucht gefunden haben.

Aber einige waren es immerhin. Sie mögen den mischen Truppen, mögen dem Haren und seinem voll Bericht erstatten vom heiligen Feuer, das in heiligen Nacht von jenem Berge ihnen wurde, auf ein kleines Häuflein Deutscher Vossen gesaßt hatte und wütigen Artilleriefeuer der Russen entgangen war.

Günther und sein Kamerad hatten das Feuer stellen lassen.

Alles mußte antreten. Abzählen ... Es keiner.

„Keiner verwundet?“

Stille. — Auch ohne solche Verluste war dieser für Günthers Umgebung abgegangen.

Geschlossen marschierten die Tapferen den Wald durch, über die aufgerissenen Felber zurück.

Im Tale hinter ihnen kamen gewaltige deutsche Reserven näher. Die gesamte Front schien im Begriff zu sein.

In der heiligen Nacht.

(Fortsetzung folgt)

...während der deutsche Admiralstab an Kriegs- und Seeverlusten unüberwunden rund 5 Millionen Bruttoregistertonnen mehr nachweist. Doch das Verhalten, mit dessen Hilfe die britische Admiralität das Wagnis unternimmt, der gestützten Welt daheim und über See diesen sinnfälligen Betrug vorzusetzen, ist mißratet. Lloyd George und Geddes veruntreuen die im militärischen Dienst fahrenden Schiffe, die sogenannten Marineverluste, Hilfskreuzer, Wachfahrzeuge, Lazaretttschiffe, sehr wahrscheinlich auch Truppentransporter und Munitionsdampfer, also gerade diejenigen Räume, die unseren U-Booten besonders ausgelegt ist und erfasst wird. Diesen Sachverhalt hat laut „Times“ vom 13. Dezember im Unterhause Dr. Mac Namara auf eine Frage des Abgeordneten Mr. Bringle aufgedeckt. Nur diese Unterschlagung verfehlt das britische Kabinett in die Lage, der stürmisch Klarheit fordernden öffentlichen Meinung Englands eine scheinbar befriedigende Statistik zu unterbreiten. Schlimm bestellt ist es um ein Land, dessen Minister zu solchen Mitteln greifen müssen. Der Tag der Abrechnung wird kommen. Das englische „Weißbuch“ zeugt nicht gegen, sondern für die Richtigkeit der amtlichen deutschen Angaben. Zu einer niderländischen Waffe gegen die Defraudanten auf Ministeresseln wird es werden, seitdem wir den Betrug mitbedenken. Geddes und Lloyd George stemmen sich der ehrenhaften Entscheidung unserer Waffen mit Zug und verzweifelter Gewalt entgegen. Sie werden Unglück haben.

Die Furcht vor neuen Schlägen.

Was wird Hindenburg tun?

Die öffentliche Meinung in London läßt sich in zwei Gruppen teilen: die eine glaubt, es würde an der Ära und in Flandern zu einem Stillstande, ähnlich wie bei Amiens, kommen; aber die Offensive Hindenburgs würde an einem dritten Punkte losbrechen. Die zweite Gruppe vertritt die Ansicht, daß auf den beiden Kampfgebieten — an der Somme und an der Aisne — der Kampf zum bitteren Ende geführt werde, und zwar deshalb, weil weder die Deutschen noch die Alliierten in der gegenwärtigen Situation verharren könnten. Die Tatsache, daß den Deutschen ein dritter Stoß zugerufen wird, beweist, wie wenig man von den täglichen Scheitern über die „gewaltigen deutschen Verluste“ hält. Vielmehr neigt man der Meinung zu, daß sich in den letzten Kampftagen die Mannschaftseindecke auf britischer Seite bedenklich erhöhte, wahrscheinlich die Opfer der Sommeschlacht übertraffen hat. Die Überzeugung, es werde den Deutschen — falls sie dies wollen — unmöglich sein, den Weg nach Cassel-Bergues-Dünkirchen freizumachen, ist in Londoner Kreisen nur sehr schwach vertreten. Vor der Angriffskraft des Gegners besitzt man heute in ganz England einen ungeheuren Respekt. Nach Ansicht breiter Kreise wäre es geboten, den Kanalabschnitt zu einem englisch-französischen Bollwerk zu machen. Die Idee einer strategischen Räumung der gesamten flandrischen Linie findet eifrige Fürsprecher. Wenn das Landstück Calais-Arras-Abbeville-Le Havre intakt bliebe, so würde man den Rest der heutigen englischen und belgischen Front opfern. Diese Räumungsstrategie warnen aber vor weiterer Anhäufung der Verluste. Nach Londoner Meldungen ist dieses Rettungsmittel im Volke als sehr „vernünftig“ beurteilt worden. So könnte man „auf die Amerikaner warten“...



Der französische Nachrichtendienst vom 20. April versucht wieder einmal durch Hinweis auf die ungeheuren deutschen Verluste die niedergedrückte Stimmung des Landes über die neueste englische Niederlage an der Aisne zu heben, zumal auch diesmal wieder französische Divisionen dort schwer bluten mußten. Ungeachtet dessen führen die Franzosen aber hierbei die angeblich vernichteten Divisionen und Regimenter mit Nummern auf. Dadurch ist es möglich, festzustellen, daß entweder bei diesen Regimentern die Toten wieder lebendig werden, oder daß die Franzosen absichtlich derartige falsche Nachrichten verbreiten. Bei keinem der genannten Truppenteile kann von ganzlicher oder halber Vernichtung die Rede sein. Die Kampagnen weisen keine Verluste auf, die über das gewöhnliche Maß hinausgehen. Sie stehen sämtlich noch im Kampf. Kein deutsches Regiment mußte infolge von Verlust aus dem Kampf gezogen werden. Gatten aber die Franzosen mit ihrer Behauptung Recht, so wäre das lediglich ein Schwächezeugnis der englischen und französischen Heere, die nicht einmal mit ansehnlich so bezimierten Gegnern fertig werden.

Lokales und Provinzielles.

Schierlein, den 23. April 1918.

* **Stellung.** Herr Kommerzienrat Schierlein überwies dem hiesigen Gewerbeverein für Mithilfe beim Wiederaufbau des Schierleiner Handwerks nach dem Kriege die Summe von 1000 Mark.

* **Auszahlung der Militärrenten usw.** durch die Post. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Auszahlung der Militärrenten, Hinterbliebenenbezüge usw. für den Monat Mai bereits am 29. April erfolgt. Zur glatten Abwicklung des Auszahlungsgeschäfts ist es unbedingt erforderlich, daß die Quittungen ordnungsmäßig ausgefertigt sind.

* **Der Kälterückschlag.** Die nagharte Witterung der letzten Tage erreichte wohl in der Nacht zum Sonnabend und am Sonnabend selbst den Höhepunkt mit einer Temperatur, welche in nächster Nähe des Nullpunktes lag. Für die Obstblüte ist das rauhe Wetter natürlich keineswegs günstig und es wird bereits viel über Frostschäden geklagt.

* **Neue Grundsätze für die Eier-Erfassung und -Ver sorgungsregelung** für die Kommunalverbände hat das Preussische Landesnährmittellamt aufgestellt und dabei bestimmt, daß das Wirtschaftsjahr vom 1. Februar 1918 bis 31. Januar 1919 läuft. Hieraus ist ersichtlich, daß an eine Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung, wie hier und da gerüchtweise verlautete, vorüberhand nicht zu denken ist. Die Bürgermeister und die Aufhäuser in den Gemeinden des Landkreises Wiesbaden haben auch dementsprechend von der Kreisverwaltung Anweisung zur Durchführung der einschlägigen Bestimmungen erhalten. Das vom Landkreis Wiesbaden aufzubringende Eier-Geld ist nach dem Verhältnis der Hühnerzahl zunächst auf die einzelnen Gemeinden, und dann in diesem ebenso auf die einzelnen Hühnerbesitzer umgelegt. Die zur Erfassung auferlegten Ziffern sind in einem Rahmen gehalten, innerhalb dessen sie durchaus erreicht werden können und erreicht werden müssen. Eine weitere Rücksichtnahme kann nur in ganz besonderen Fällen auf Antrag stattfinden, auch besonders hinsichtlich der Hühner, die im engen Raume und im Zwinger gehalten werden müssen. Im übrigen beträgt die Abgabepflicht in den Landgemeinden vom Huhn je 30 Eier im Jahre. Bis zum 31. Mai d. J. sind mindestens 1/3 abzuliefern. Hühnerhalter, die ihrer Ablieferungspflicht nicht richtig nachkommen, ist zunächst der Haushalts- und Einmachzucker gesperrt worden. Weiterhin müssen sie sich auf Straßenerfolgung durch die Staatsanwaltschaft gefaßt machen. Es ist daher den Geflügelbesitzern nicht dringend genug zu empfehlen, im eigenen Interesse der gesetzlichen Verpflichtung nachzukommen, wenn schon es an und für sich Ehrenpflicht eines jeden ist, nach Kräften zum Durchhalten beizutragen.

* Die unbedingt notwendige Aufklärung weiterer Kreise über unsere wirtschaftliche Lage soll im Anschluß an die im Februar d. J. bereits erfolgten Vortragstage nunmehr fortgesetzt werden. In den vorgesehenen Versammlungen werden behandelt:

1. Unsere Ernährungswirtschaft im Kriege.
2. Landwirtschaft
3. Arbeiterschaft und die städtische Bevölkerung im Kriege.

Jedem einzelnen Vortrage folgt eine freie Aussprache. Die Gemeinden des Kreises werden in nachgeannter Reihenfolge besucht:

Am 28. April, nachm. 3 1/2 Uhr Auringen u. Breckenheim;
" 5. Mai, " 7 1/2 " Eddersheim u. Weibach;
" 12. " " 3 1/2 " Medenbach u. Wildbach;
" 26. " " 3 1/2 " Dellenheim u. Diedenbergen;
" 2. Juni, " 3 1/2 " Igstadt u. Kloppenheim;
" 9. " " 3 1/2 " Massenheim u. Wicker;
" 16. " " 3 1/2 " Gelsch u. Rumbach;
" 23. " " 3 1/2 " Hochheim u. Nordenstadt;
" 30. " " 3 1/2 " Frauenstein u. Georgenborn;
" 7. Juli, " 3 1/2 " Eichenheim u. Sonnenberg;
Zu den Vorträgen sind sämtliche Mitglieder der Gemeinden dringend eingeladen.

* **Schont die Lederschuhe.** Es scheint immer noch nicht hinreichend bekannt zu sein, daß die Versorgung mit Lederschuhwerk in absehbarer Zeit immer schwieriger wird. Wer noch Schuhwerk mit Ledersohlen besitzt, tut gut, dieses Schuhwerk für kalte und regnerische Zeit zu bewahren und sich in der jetzt hoffentlich bald dauernd einstellenden warmen Jahreszeit sich anderweitig zu beschaffen. In erster Linie kommt das Barfußgehen in Betracht, für welches bereits in früheren Jahren geworben wurde. Das Barfußgehen bringt bei warmer Witterung absolut keine Gefährdung der Gesundheit mit sich, im Gegenteil, es ist für die Gesundheit sehr förderlich. Für diejenigen, welche sich aus irgendwelchen Gründen zum Barfußgehen nicht entschließen können, hat die Industrie große Mengen Sandalen und Schuhe mit Holzsohlen bereitgestellt. Diese Sandalen können mit oder noch besser ohne Strümpfe getragen werden.

* **Die Wiedergulassung von Einschreibepaketen** sowie eine vereinfachte Zulassung von Wertpaketen ist von dem Staatssekretär des Reichspostamts in Aussicht gestellt worden. In der Bevölkerung wird dieses Entgegenkommen dankbar begrüßt werden, denn der Entschädigungsbetrag von 3 M für das Pfd. einschließlich Verpackung, den die Postverwaltung bei in Verlust geratenen Sendungen gewährt, reicht in den meisten Fällen nicht aus, um den Schaden zu ersetzen. Es gilt das von Lebensmitteln, die außerordentlich hoch

im Preise stehen aber auch von sonstigen Waren, z. B. Kleidungsstücken, Wäsche usw.

* **Zeichnungsergebnis der achten Kriegaanleihe** bei der Nassauischen Landesbank: 62,1 Millionen M gegen 55,3, 56,6, 45,8, 46,5, 48, 42,3. 27 Millionen bei den früheren Anleihen. Gesamtzeichnungsbetrag aller acht Anleihen somit 383,7 Millionen.

* **Flörsheim, 22. April.** Durch das Ablassen äußerst giftiger Abwässer einer chemischen Fabrik sind von Höchst ab talwärts bis in den Rhein hinein Tausende von Fischen vergiftet worden. Die Fischleichen bedecken in dichten Schichten die Stromoberfläche. Vom Königl. Wasserbauamt in Frankfurt ist bereits eine Untersuchung eingeleitet worden, nach deren Ausfall die am meisten von dem Fischsterben in Mitleidenschaft gezogene Flörsheimer Fischerzunft eine Entschädigungsklage gegen die betreffende chemische Fabrik anhängig machen wird.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. April 1918.
(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Vorstöße überall zurückgeschlagen.

An den Schlachtfeldern blieb die Gefechtsstätigkeit auf zeitweilig ausbrechende Artilleriekämpfe und britische Infanterieunternehmungen beschränkt. Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungsabteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergebliche Versuche des Feindes, mit starken Kräften das am 21. April am Walde von Aveluy verlorene Gelände wiederzunehmen und beiderseits der Straße Bouzincourt-Aveluy die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachem verlustreichen Ansturm büßte er Gefangene ein. In den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In den letzten Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Budler errang seinen 32., Leutnant Menthoff seinen 25. Luftsieg.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespasee, sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenkämpfe. Deutsche Abteilungen stehen westlich von Makovo in französische Stellungen vor. Bulgarische Truppen wehren südlich des Doiransees englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im März 689 000 Tonnen feindlichen Handelschiffsraum versenkt.

Berlin, 23. April. (Amlich.)

Im Monat März sind insgesamt 689 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsraums vernichtet worden.

Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-handelschiffsraum ist somit allein durch kriegertische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 Bruttoregistertonnen verringert worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Letzte Nachrichten.

Nach den Kriegsurhebern.

In der Moldau hat sich unter der Bezeichnung Liga Parintilor (Bund der Eltern) eine Vereinigung gebildet, die mit äußerster Nachdruck die Bestrafung jener fordert, die Rumänien in den Krieg gezwungen haben. Der neue Bund richtet an die Bevölkerung einen Aufruf, in dem in leidenschaftlichen Worten der Erbitterung breiter Schichten des Volkes gegen die Politiker, die das Land ins Unglück gestürzt haben, Ausdruck gegeben wird.

Schuld an dem Kriege haben neben der englandbegeisterten Königin Marie die Minister Bratianu und Take Jonescu. Diese beiden aber sind doch nach England abgereist, wo ihnen die Rumänen die durch ihre Teilnahme am Kriege erworbenen Vermögen sicher nicht werden nehmen können.

In Lille verzeiweln die Franzosen.

Die Bevölkerung von Lille hatte sich vor allen anderen französischen Städten während der letzten drei Jahre besonders deutschfeindlich gezeigt. Jetzt scheint mit einem Male eine Sinnesänderung eingetreten zu sein. Seit Beginn der siegreichen deutschen Offensive hat man in Lille begonnen, von Frieden zu reden. Überall hört man die Möglichkeit der Beendigung des Krieges erörtern und diesbezügliche Wünsche äußern. Die Hoffnung auf einen Sieg über Deutschland ist aufgegeben. Besondere Verstimmlung herrscht darüber, daß Frankreich sich für England verbluten muß und dadurch dem Ruin entgegengeht.

Fortgesetzte Beschießung von Paris.

Das weittragende Geschütz setzte am Sonntag die Beschießung von Paris fort. Sabas meldet, es seien keine Opfer zu verzeichnen.

Aus aller Welt.

* **Blindgänger bei der Viehherde.** Auf dem Truppenübungsplatz bei Saargemünd fanden zwei mit Viehhüten beschäftigte Saaberg einen Blindgänger, mit welchem sie herumspielten. Plötzlich explodierte das Geschütz, und die zwei Jungen wurden auf der Stelle getötet.

Unfall oder Verbrechen? Kürzlich fuhr ein von Dreptow kommender Straßenbahnwagen in Oberschöne- weide gegen ein Straß über die Chaussee ge- spanntes Drahtseil. Durch den Anprall riß das Seil, doch wurde der Wagen beschädigt. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Der nun vor- sichtig gewordene Fahrer bemerkte etwa 10 Meter weiter ein zweites Seil. Allem Anschein nach hatten es die Verbrecher auf Wägenwagen oder Autos abgesehen.

Das „Pund Botter“. Tritt da neulich am ersten Schultage ein kleiner ABC-Schüler in Gützow an seinen Lehrer heran mit der Bitte: „Kann ich morgen nicht tau Gus bleiben?“ Als der Lehrer sagt: das geht nicht, mein Junge!, meinte der Kleine treu- herzig: „Dau dat man, id brung di uk'n Pund Botter mit.“

Warnung für Dienstmädchen. Einen neuen Kniff wendeten Gindreher an, die in den letzten Tagen Lebensmittel Diebstähle bei einem Rechtsanwalt und Amtsrichter ausführten. Sie fingen mit den Dienst- mädchen des Hauses „Verhältnisse“ an, führten sie an Abenden, an denen die Herrschaften ausgegangen waren, in Kinos und benutzten diese Gelegenheit, um die Vorratskammer zu leeren.

Wieder die Handgranate. In einem nassauischen Dertchen begab sich ein Einwohner nach seinem am Ausgang des Dorfes gelegenen Acker. Beim Gehen stürzte er sich auf eine Hade. Unterwegs wollte er den Schmutz, der sich an der Hade festgesetzt hatte, an einem Steinhaufen abschlagen, als eine heftige Explosion erfolgte und der Mann blutüberströmt am Boden lag. Das rechte Bein und die linke Hand waren schwer durch Sprengstücke verletzt. Der als- bald hinzugezogene Arzt ordnete die sofortige Überfüh- rung des Verunglückten in die Klinik in Gießen an. — Offenbar hat sich ein leichtsinniger Bursche, der die Handgranate als „Indenkens“ mitgebracht hatte, dieser gefährlichen Sache entleiben wollen und ist damit anderen zum Verberben geworden.

Wieder ein Petroleum-Angst. In Stettin wollte die Verkäuferin Grete L. in ihrer Wohnung eine Petroleumlampe anzünden. Die Lampe explo- dierte, und das brennende Petroleum ergoß sich über die L. Sie erlitt schwere Brandwunden und starb.

Brennender Schwebelbahnzug. Große Aufregung bewachte sich der Fahrgäste eines Wagens der Bup- perthaler Schwebelbahn, der während der Fahrt hoch über der Bupper plötzlich in Brand geriet, so daß die Flammen zum Wagendach hinausschlügen. Der Wagen fuhr bis zum Bahnhof Kluse, wo die Fahr- gäste aussteigen konnten.

Auf tragische Weise ist der Landsturmann Beyer ums Leben gekommen, der vor einigen Tagen aus Mazedonien zu seiner Familie zurückgekehrt ist. Er besuchte seine in Tschegeln lebenden Eltern. Auf dem Rückwege nach Schönewalde benutzte er den Schie- nenweg. Dabei holte ihn ein Güterzug ein. Um schneller nach Hause zu gelangen, sprang Beyer, der früher Bahnstelenarbeiter war, auf einen der Güterwagen. Beim Absprung kurz vor seinem an der Strecke liegenden Hause blieb B. mit den Händen hängen und wurde ein Stück mitgeschleift. Man fand seine Leiche, die Verletzungen am Kopf und Unterleib aufwies, morgens auf der Strecke. Der Mann hinterläßt seine Frau und vier Kinder.

„Hochzeit machen, das ist wunderbar!“, so dachte eine sehr angejahrte Witwe in Küstrin und schenkte deshalb den Vorkungen eines Bewerber's willige Gehör, wenn er auch 20 Jahre jünger war. Zu Oftern wurde geheiratet, und es herrschte eitel Freude und Seligkeit. Leider aber dauerte diese nicht lange, schon nach zwei Tagen verschwand der junge Gemann, nicht ohne einen größeren Geldbetrag seiner Frau und 2500 Mark seines Schwagers mitgenommen zu haben.

Ein Beitrag zur „Bevölkerungspolitik“. In Schmaragdendorf wohnte ein mittlerer Beamter, Vater von drei kleinen Kindern im Alter von 3-7 Jahren, einem Mädchen und zwei Jungen. Als die Frau ihr viertes Kind erwartete, kündigte der Hauswirt, und zwar mit dem Erfinder, möglichst vor dem 1. April zu ziehen und die Entbindung in der neuen Woh- nung vorzunehmen. Es gelang dem Ehepaar, schräg gegenüber eine vierzimmerwohnung zu finden, die seit einem Jahre leer stand, und zwar sollte die Familie schon den März hindurch wohnen dürfen. Die Ent- bindung wurde circa am 10. März erwartet. Es lag natürlich dem Ehepaar daran, den Umzug vorher vorzunehmen, die Wohnungsschlüssel hatten sie in Hän- den. Als sie jedoch in den ersten Märztagen einziehen wollten, fand sich, daß der Vermieter ein neues Schloss an der Tür angebracht hatte, zu dem die alten Schlüssel nicht paßten. Er weigerte sich, die Frau in ihrem Zustande aufzunehmen, sie möge die Ent- bindung nur in der alten Wohnung vornehmen, es koste ihm zuviel Wasser usw. Trotzdem ihm Ersatz für einen Mehrverbrauch an Wasser angeboten wurde blieb er bei seiner Weigerung, so daß die arme Frau nun, obgleich in beiden Wohnungen das Recht auf ihr Recht war, sie auch in der alten bis zum 1. April bezahlte hatte, die neue ihr vom 1. März ab zur Verfügung stand, keinen Raum hatte, um ihre schwere Stunde zu erwarten. Endlich, nachdem der Gatte dem neuen Wirt 50 Mark bezahlt hatte, wurde der Einzug gestattet, und wenige Tage darauf bekam die Frau ihr Kind. Die arme Frau ist in- folge der Aufregungen schwer nervös geworden.

Statt besonderer Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer lieben Tochter und Schwester

Elisabethe Klein

sowie für die reiche Kranz- und Blumenspende sagen wir hiermit Allen unseren innigsten, wärmsten Dank.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Schierstein, den 22. April 1918.

„Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!“

Amtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Butter

Donnerstag, den 25. d. Mts.

findet auf dem Rathause der Verkauf von Butter statt und zwar für den

4. Brotartenbezirk von 8 bis 9 Uhr
2. „ „ 9 „ 10 „
3. „ „ 10 „ 11 „
1. „ „ 11 „ 12 „

Es werden auf jedes Familienmitglied 60 Gramm Butter ausgegeben. 60 Gramm Butter kosten 48 Pfg. Brotarten- ausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser Aus- weis muß unbedingt auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein. Die Bezirke sind genau einzuhalten, die Beträge abgezählt mitzubringen. Milchverfälscher sind von diesem Verkauf ausgeschlossen.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß nach der Ver- ordnung des stellv. Generalkommandos vom 11. Mai 1917 mit hoher Strafe belegt wird, wer Garten- oder Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumschulen, von Aedern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Wegen oder Gräben entwendet.

Betrifft: Kartoffelverjorgung.

Auf Anordnung der Reichskartoffelstelle ist eine Ver- kürzung der Kartoffelverjorgung für die Zeit vom 1. August bis 30. September d. Js. bestimmt worden.

Danach haben die Kartoffelerzeuger bezw. Selbst- verjorger auf jeden Kopf der Haushaltung 70 Pfund Kartoffeln abzugeben.

Der Tag der Abgabe wird noch bekannt gegeben werden.

Betrifft: Ausgabe von Brotstreckungskarten.

Am Mittwoch, den 24. ds. Mts. findet im Sitzungssaale des Rathauses die Ausgabe von Kartoffel- karten als Brotstreckung statt und zwar für den

2. Bezirk von 8-10 Uhr vormittags
4. „ „ 10-12 „
3. „ „ 2-4 Uhr nachmittags
1. „ „ 4-6 „

Die vorgeschriebene Zeit ist genau einzuhalten. Selbstverjorger erhalten keine Kartoffelkarten. Das Lebensmittelamt bleibt an dem vorgenannten Tage für alle weiteren Geschäfte geschlossen

Als verloren ist gemeldet:

Ein Taschmesser.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 20. April 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung

über

die Anzeige- und Meldepflicht für die diesjährige Anbau- und Ernteflächenverhebung.

Es ist die Pflicht eines jeden Grundbesizers und land- wirtschaftlichen Betriebsinhabers, dazu beizutragen, daß die diesjährige Anbau- und Ernteflächenverhebung ein richtiges Ergebnis hat. Grundbesitzer und Betriebsinhaber, die diese Pflicht veräumen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, später zu größeren Ablieferungen herangezogen zu werden, als der von ihnen bebauten Fläche entspricht.

Ein tüchtiges, fleißiges Mädchen gegen hohen Lohn gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

120 Ruten schöner empor

Klee

am Wallauer Grenzweg ab- zugeben

Friedrich Seipel, Wilhelmstraße 30

Auskunft

durch die Geschäftsstelle der Vermietung von Wohnun- gen etc. wird eine

Gebühr von 5 Pfennig erhoben.

Schiersteiner Zeitung

Wein-Etiketten

in jede Ausführung liefern prompt

Druckerei W. Brühl

Auf Grund der §§ 7, Absatz 1 und 9 der Bundes- ratsverordnung vom 21. März 1918 (R.G.-Bl. S. 133) wird daher bestimmt:

1. Jeder, der Land verpachtet oder sonst zur entgelt- lichen oder unentgeltlichen Nutzung (als Dienstland, Depotal, Altenteil oder auf sonstige Weise) ausgegeben hat, ist verpflichtet, binnen 14 Tagen dem Vorstand der Gemeinde- (oder des Gutsbezirks), in welcher das Grund- stück liegt, schriftlich oder zu Protokoll anzugeben:

- a) die Namen seiner Pächter (Nutznießer usw.),
- b) die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst ausgegebenen Fläche.

Wer eine zusammenhängende Fläche in kleineren Stücken (etwa 5 Ar und darunter) an verschiedene Personen zur gartenmäßigen Nutzung für ihren eigenen Hausbau abgegeben hat (Schreibergärten, Laubenkolonien oder ähn- liches), braucht die Namen der einzelnen Pächter (Nutznießer usw.) nicht anzugeben. Es genügt in diesem Falle die Angabe der Größe des so ausgegebenen Landes und der Zahl der Pächter (Nutznießer). Ueber die Zulässigkeit der summarischen Angabe entscheidet im Zweifel der Gemeinde- (Guts-) Vorstand.

2. Jeder Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebs hat in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni dem Gemeinde- (Guts-)Vorstand oder einer von ihm beauftragten Person mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten zu machen, die dieser Gemeinde- (Guts-)Vorstand zur Ausfüllung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet, hierzu eine Vorladung des Gemeinde- (Guts-)Vorstandes zum persönlichen Erschei- nen zu folgen. Betriebsinhaber, die Grundstücke außerhalb der Gemeinde ihres Betriebsbesitzes bewirtschaften, haben die Angaben — und zwar für jede einzelne Gemeinde, in der solche Grundstücke liegen, besonders — bei dem Gemeinde- (Guts-)Vorstand ihres Wohnorts zu Protokoll zu erklären.

3. Alle Grundstückseigentümer, Bewirtschafter und ihre Stellvertreter sind nach § 7 Absatz 2 der Bundesratsver- ordnung verpflichtet, dem Gemeinde- (Guts-)Vorstand oder anderen, mit der Erhebung beauftragten Personen zu er- klären, daß sie zur Ermittlung richtiger Angaben über die Erntefläche ihre Grundstücke betreten und Messungen vor- nehmen. Auch haben sie diesen Personen auf Verlangen Einsicht in ihre Geschäftsbücher zu gewähren.

4. Wer vor- ählich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung und dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht oder wissenlich unrichtig oder unvoll- ständig macht, oder sich den oben unter Ziffer 3 erwähnten Anordnungen widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Der Staatskommissar für Volksernährung.

gez. von Waldow.

Die Anmeldungen zu Ziffer 1 haben auf Zimmer 1 des Rathauses bis 23. d. Mts. zu erfolgen

Das Häuschen Wilhelmstraße 21 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres bei

L. Schmidt, Wilhelmstr. 17.

Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise

offertiert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 11 Reparaturen.

Theater-Spielplan.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 23. bis 27. April 1918.

Dienstag, abends 7 Uhr, „Familie Hanneemann“. „For- lunnos Lied“.

Mittwoch, abends 7 Uhr, „Der Lebenskünstler“.

Donnerstag, abends 7 Uhr, „Unter der blühenden Linde“.

Freitag, abds. 7 Uhr, Ermäh. Preise, „Der Unbescheidliche“.

Samslag, abends 7 Uhr, Bestes Gasspiel Paul Wegener: „College Trampion“.